

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Reichsgebiet 2,15 Mk., in Württemberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 30 Pfg.

Nr. 28

Montag, den 4. Februar 1918.

35. Jahrgang

### Deutsche Arbeiterantwort.

(Von Johannes Fischer - Heilbronn, Mitglied des württ. Landtages, z. St. Geleiter der Artillerie.)

Lloyd George und Wilson haben neuerdings wieder sich bemüht, ihren Kriegswillen mit sittlichen Zwecken zu verbrämen und damit auch auf das deutsche Volk einzuwirken. Wenn mit diesem Krieg allgemeine Menschheitsziele gefördert werden sollen, dann spielt Deutschland und die Art, wie es aus dem Ringen hervorgeht, dabei eine ausschlaggebende Rolle. Wir wollen zwar unsere Methode, ein Volk auch in seinen breiten Schichten auf eine höhere Stufe der Lebensauffassung und Lebensgestaltung zu führen, gewiß niemand aufzwingen; aber es ist doch für jeden Deutschen, zumal aus dem Arbeiterstand, eine wirkliche Gewissensfrage, alles dran zu setzen, daß uns die Möglichkeit unverfehrt erhalten bleibe, weiterhin so an unserem Volk und mit ihm zu arbeiten, wie wir es für sittliche und soziale Pflicht halten.

Wir verlangen nicht, daß alles nach unserer Art gestaltet werde; aber der Gedanke ist uns innerlich unmöglich, daß diese deutsche Volksleistung, dieses soziale und kulturelle Riesenergebnis, ein Volk von nahezu 70 Millionen so innerlich, geistig zu wecken, so mit höherem Streben zu füllen, nach diesem Krieg nicht weiter auch als Beispiel und als Sanerteig in der Welt wirken sollte. Gerade wir Arbeiter wissen, was das für den einzelnen Beteiligten zu bedeuten hat. Ich kenne die Lebensbereicherung, die denen in den Engländern der Arbeiter zuwächst, wenn man ihnen den Geist beschwingt, den Blick weitet, den Verstand stärkt, daß sie vom Einzelnen den Weg zum Volk und Staat, von der Einzelarbeit den Weg zur Volksleistung finden können. Und darin hat Deutschland mehr getan als alle unsere Feinde, und es will weiter diesen Weg gehen.

Aber das ist nicht nur eine Frage des sittlichen Willens, der sozialen Verantwortlichkeit, sondern auch des materiellen, wirtschaftlichen Unterbaues und der Gestaltung unserer staatlichen Macht. Wir mühten den Weg gehen, den Deutschland in den letzten hundert Jahren gegangen ist. Was in diesen hundert Jahren liegt an politischem, geistigem, wirtschaftlichem, sozialem, seelischem Ringen, wo wir einzelne Stände und Menschen zwangen, sich mit neuen Methoden der Arbeit auseinander zu

setzen, um die Grundlagen unserer Wirtschaft für ein wachsendes Volk aufnahmefähig, tragkräftig zu gestalten, das ist nur möglich, wenn wahrhaft sittliche, will sagen Menschenwerte erhaltende und fördernde Ziele dabei verfolgt werden. Das deutsche Volk hat es sich weiß Gott nicht leicht gemacht, als es den Entschluß faßte, Künftig nicht mehr Menschenanzuchtanstalt für fremde Völker zu sein.

Der französisch-englisch-amerikanische Standpunkt: „soll ich meines Bruders Hüter sein?“ hien auch vielen in Deutschland der bequemere Weg; aber Deutschland als Volk und als staatliche Macht hat sich nicht dabei beruhigt, sondern hat eine soziale Verantwortlichkeit des Einzelnen und der Gemeinschaft immer mehr entwickelt, aus der heraus der Staat Recht und Pflicht herleitete, sich um die Wohlfahrt aller Volksgenossen zu kümmern, zumal auch derer, die aus Eigenem dazu nicht in der Lage waren.

So begreifen wir die ganze reiche Mannigfaltigkeit des wirtschaftlichen, sozialen, politischen Strebens und Gürens in unserem deutschen Volke als ein großes, gewaltiges Suchen und Schaffen zu höheren Lebensformen und reicherem Lebensinhalt unseres Volkes.

Begreifen die Wilson und Lloyd George nicht, wie die Beseitigung, die Mitarbeit, die Mitverantwortung der Arbeiter an einem Volkstum solcher Art gerade sie im innersten erfasst, ihrem Leben einen größeren Zuschnitt und Hintergrund gibt? Gerade weil wir deutschen Arbeiter nicht nur um materielle Ziele kämpfen, auch in der Arbeiterbewegung nicht. Wir hängen mit unerschütterlicher Treue an einem Volk und seinem Staat, das die Herausarbeitung eines solchen Menschentums für alle seine Glieder sich als höchstes Ziel seines staatlichen und wirtschaftlichen Schaffens gesetzt hat. Das zu ermöglichen, ist die Leistung derer, die vor uns am Werk waren — das zu sichern, ist die geschichtliche Verantwortung, die wir tragen. Und wir nehmen stolz und entschlossen unser Stück Verantwortung auf uns, und die Feinde sollen es erleben: dieses hohe Gut, ein Stück Menschheitsgeschichte selber durch die Zeiten zu tragen, ist denen besonders teuer, die durch ihr Volk und ihren Staat erst diesen Adel erlangen konnten — dem deutschen Arbeiter!

### Der Ausstand.

Berlin, 2. Febr. Die Abgg. Scheidemann, Ebert, Haase und Ledebour waren heute abermals beim Reichskanzler und brachten die Bitte vor, Graf Hertling möge bei den Militärbehörden darauf hinwirken, daß in geschlossenen Versammlungen über die den Streik geschaffene Lage beraten werde. Der Reichskanzler gab den Bescheid, die Regierung könne nicht die Erlaubnis zu Versammlungen befristet, deren Beschlüsse darauf hinaus liefen, geschwundene Handlungen gutzuheißen oder gar für ihre Fortsetzung einzutreten. Solange keine Gewähr dafür vorliege, daß etwa weiter gewünschte Besprechung nur den Zweck habe, den Ausstand zu beendigen und die allgemeinen politischen Wünsche der Arbeiter auf dem geordneten Wege durch die Volksvertreter an die Regierung gelangen zu lassen, könne diese den Vorschlag der Abgeordneten nicht in Erwägung ziehen. — Der Besprechung wohnten Vizelkanzler v. Bage Staatssekretär Dr. Balfanz und Minister Drechsler an.

Köln, 2. Febr. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Kaumlich habe Scheidemann mit dem Massenstreik gedroht und nun behaupte der sozialdemokratische Parteivorstand, er sei von den bolschewistischen Putschversuchen (in Berlin) gänzlich überrascht worden. Die Partei erkläre, sie habe mit der Leitung des Streiks nichts zu tun, und schide zugleich die Abgeordneten Scheidemann und Ebert zusammen mit den Unabhängigen Haase und Ledebour und der Streikleitung zum Minister, um die Forderung der Streikenden zu unterstützen, daß Arbeitervertreter aller kriegsführenden Länder zu den Friedensverhandlungen zugelassen werden. Und während in ganz Deutschland die Arbeiter sich von den Standalen der Berliner Radarbeiter abwendet, verlinde der „Vorwärts“, was wir jetzt erleben, sei „Deutschlands Auferstehung zu Liebe und Freiheit aus den Fesseln des Kriegs“. Eine solche Entschlossenheit und Disziplin der Parteileitung bedeute d. h. Verzicht auf eine zielbewusste Führung der Arbeiter. Hätte sie sich dem bolschewistischen Wahnsinn der unabhängigen Freunde Trostlos entgegengeworfen, so hätte sie die gewaltige Mehrheit der deutschen Arbeiterwelt hinter sich — hat und die Sympathien des ganzen Volkes wären auf ihrer Seite gewesen. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien müssen jetzt zeigen, daß sie die Arbeiter nicht entgelten lassen, was die Sozialdemokratie an ihren Interessen gesündigt hat. „Die zweifelhaften Erfolge der

### Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

„Trüb! Trüb heute trüb!“ fragte er wieder, und dann, wie zu sich kommend, rief er lustig: „Ach was, trüb oder nicht, wagen wir's! Entweder wir zergehen in der Hitze oder, wenn's regnet, in der Kälte.“

Man hing die Brot- und Botanisiertrömmeln um, nahm — vorzichtshalber — die Regenschirme zur Hand und schickte sich zum Gehen an.

„Adieu, arme kleine Marie.“ rief Edith zurück.

„Warum denn arme Marie?“ fragte Gustav.

„Weil sie zu Hause bleiben muß.“ entgegnete Edith; „die dumme Trine ist heute bei der Wäsche und da muß Wäschen in der Küche helfen; ich habe mich der Tante auch schon angetragen, aber sie will mich nicht.“

Gustav erwiderte nichts, sondern ging mit den andern vorwärts; sie waren kaum eine Viertelstunde gewandert, als er sich vor die Stirn schlug. „Alle Wetter!“ rief er aus, „ich habe ja einen heillos notwendigen Brief zu schreiben! Wie ich nur das habe vergessen können.“

„Deswegen müßt du doch nicht zurück, den Postboten erreichst du ja ohnedies nicht mehr.“ meinte Fritz, als er sah, daß Gustav umkehren wollte.

„Das weißt du, aber wenn ich vom Ausfluge zurückkomme, bin ich müde und habe keine Lust zum Schreiben, also muß es jetzt sein.“

Er verabschiedete sich von den andern und ging zurück; Waldemar ließ ihn ohne Trauer ziehen. Fritz war einen Augenblick unentschlossen, aber da er wußte, daß Gustav doch nur um zu schreiben nach Hause ging, verbrach er sich kein Bedauern und trabte mit den Ausflüglern. Er hatte es nicht zu bereuen, denn Edith jagte die ganze Zeit mit ihm herum, spielte und scherzte mit ihm, so daß Waldemar gar keinen Gewinn von dem Weggange des Veters hatte.

Gustav ging unterdessen heimwärts; der Brief schien in der Tat große Eile zu haben, denn der ihn schreiben sollte, schritt sehr rasch aus. Er kam von der Briefseite her und hatte also den Wirtschaftshof zu durchschreiten; mit einemmale blieb er stehen. Dort draußen hatte sich eine Tür geöffnet, die von der Küche in den Gasthof führte

Mariechen war es; sie trug einen flachen Korb und ging damit auf den kleinen Schuppen zu, in dem Holz gespalten und andere ähnliche Verrichtungen gemacht wurden. Er veränderte seinen Platz, um in den Schuppen hineinzugehen; Mariechen hatte sich auf einen der Holzblöcke gesetzt, die darinnen umherlagen, dann nahm sie eine Ente aus dem Korb, legte sie auf ihren Schoß und begann diese zu rupfen. Sehr rasch ging aber die Sache nicht vonstatten. Das Mädchen blinzte häufig zum Himmel empor und ließ die Hände ruhen, und wenn es sich auf die Arbeit besann, dann war es ein so melancholisches Kypfen, als ob die junge Küchengeldin weitand Gretchen kypfieren wollte, nur daß ein Entenflügel die Stelle des Gänselblühens vertrat. Als aber gar der weiße Schürzenzipfel dazu benutzt wurde, hin und wieder die lieben blauen Augen zu trocken, da hielt es Gustav nicht länger in seinem Versteck, rasch eilte er über den Hof und stand plötzlich vor Mariechen.

„Gustavchen und doch sichtlich angenehm berührt, sah sie zu ihm auf. „Du kommst zurück, Gustav?“

„Ja, mir ist unterwegs eingefallen, daß ich einen wichtigen Brief zu schreiben habe.“

„Ach so,“ sagte sie mit gemachter Gleichgültigkeit; „das ist dir wohl sehr unangenehm.“

„Na ja, Briefe schreibt kein Mensch gern,“ meinte er; dabei rühte er einen Holzblock her und setzte sich neben das Mädchen. Als sie nichts sagte, fuhr er fort:

„Der Mensch tut manches, was er nicht gern tut, weil er eben muß; rupfst du sehr gerne Enten?“

„Ganz und gar nicht, um so weniger, wenn man die lieben Tierchen hat aufwachsen sehen, sie gepflegt hat und lieb gewonnen; wir Menschen sind sehr grausam.“

Dabei fuhr der Schürzenzipfel wieder über die Augen.

„Ja, das sind wir,“ bestätigte Gustav ernsthaft; als sie nichts erwiderte, sagte er: „Du, Mini, ich werde dir rupfen helfen, gib mir deine Lieblingsente, ich will sie mit Gefühl rupfen.“

Sie sah ihn mißtrauisch an, da aber sein Gesicht ernst blieb, sagte sie nur: „Du hast ja keinen guten Anzug an, du könntest dich beschmutzen.“

„Du könntest mir ja deine Schürze leihen.“

„Die brauche ich selbst, aber —“ sie schaute im Schuppen umher und rief dann erfreut: „Dort hängt ein Schürzen Christians, den kannst du umbinden.“

Er stand auf und band den groben, dunklen Schurz vor, dann trat er zu dem Störbe. „Welche soll ich nehmen?“ fragte er.

Sie gab ihm ein schneeweißes Tierchen in die Hand. „Die habe ich gepflegt, als sie einmal das Füßchen gebrochen hatte,“ sagte sie, und ihre Stimme war ganz unflirt; „nun muß sie auch sterben für uns.“

„Für dich hätte sie es vielleicht gerne getan,“ meinte er. Sie schüttelte den Kopf. „Ganz abgesehen davon, daß eine Ente doch wohl anders empfindet als ein Mensch würde auch ein Mensch so nicht für einen andern sterben wollen. Sterben können aus Herzweh, das ja, aber geschickter und gebraten werden.“

Gustav wollte heilhaft lachen, aber Mariechen sah so schwermütig drein und darum bezwang er sich. „Also braten liebst du dich auch für den liebsten Menschen nicht?“ fragte er.

„Nein,“ entgegnete sie ernsthaft. Er dachte eine Weile nach, dann fing er an zu sprechen; sie und da zuckte ein leises Lächeln um seine Mundwinkel.

„Stelle dir mal vor, Mariechen, du und ich, wir wärenten in größerer Gesellschaft eine Reise nach Afrika und fielen alle in die Hände von Menschenfressern; die verlangten dann als Bedingung für die Freilassung der andern ein Glied der Gesellschaft als Braten. Man zöge natürlich das Los und es fielen auf mich, du müßtest zusehen, wie man mich umständlich schlachtet, spickt und brät — sage einmal, was dächtest du da? Dächtest du: Geschicklich ihm schon recht, er hat mich oft gegerert — oder dächtest du: Der arme Kerl, es ist doch eigentlich schade um ihn?“

Sie hatte ihm aufgeregt zugehört, er sah, daß sie sich ganz in die Situation hineingelebt hatte, jetzt sagte sie eifrig: „Ach ginac zu dem Hauptling hin und sagte: Bitte schlachten Sie mich!“

„Aha, siehst du,“ rief Gustav triumphierend; „du hast doch gesagt, das läte ein Mensch für den andern nicht.“

„Ja siehst du,“ meinte sie zöacrnnd, „bis zum Schlachten wäre ja nichts weiter dabei, aber das Spicken und Braten, das wäre entsetzlich. Freilich könnte ich nichts dagegen tun wenn ich einmal tot wäre, aber ich möchte doch nicht, daß du mich im Andenken diebest geschickt und gebraten.“ Er konnte nicht umhin zu lachen.

Einigen Anordnungen, die wir täglich vor Augen sehen, sind ein Beispiel, wie es nicht gemacht werden muß. (Die „M. N. J.“ spiegelt bisweilen die amtliche Meinung in Berlin wieder. D. Schr.)

**Berlin, 2. Febr.** Der Reichstagsabgeordnete Dittmann (unabhäng. Soz.) ist in einer unerlaubten Versammlung in Berlin-Tempelhof wegen Aufreizung zum Landesverrat verhaftet worden. Dittmann hatte trotz des Verbots des Oberkommandos zum Durchhalten im Streit aufgefordert. Außer Dittmann sind noch eine Reihe weiterer Personen in Haft genommen.

**Berlin, 2. Febr.** Das Oberkommando in den Marken hat 7 große Rüstungsbetriebe unter militärische Leitung gestellt. Wird in diesen die Arbeit nicht bis 4. Februar früh wieder aufgenommen, so wird gegen Zuwiderhandeln mit strengen Strafen nach dem Belagerungsgesetz vorgegangen, die Militärpflichtigen unter ihnen werden eingezogen.

Viele Auszubildende wollten bei den Gewerkschaftskassen die Streikunterstützungen erheben. Die Kassen zahlten aber nichts aus, weil die Gewerkschaften als solche bei dem Streik nicht beteiligt sind.

**Berlin, 2. Febr.** Die „Deutsche Tageszt.“ wirft die Frage auf, ob die durch den Ausstand geschädigten Arbeitgeber, besonders die Buchdruckereien, wo feste Tarifverträge und Arbeitsregelungen bestehen, nicht Erlassensprüche an die streikenden Arbeitnehmer machen könnten für den Schaden, der ihnen durch den plötzlichen Ausstand erwachsen ist. Das Gesetz schütze den Arbeiter mit Recht stark gegen den Arbeitgeber, aber es sei billig, daß der Staat gegen willkürliche Schädigungen auch dem Arbeitgeber zuteil werde.

**München, 2. Febr.** In den gestrigen Streikversammlungen ließen sich mehrere Personen zu einer Handlung hinreißen, die gegen das Strafgesetzbuch verstößt. Infolgedessen mußten gestern Abend und heute morgen sechs Männer und vier weibliche Personen vorläufig festgenommen werden. Unter ihnen befinden sich Schriftsteller Kurt Eisner und Frau Sarah Lerch-Rabinowicz, frühere russische Staatsangehörige.

## Die Friedensverhandlungen.

**Brest-Litowsk, 2. Febr.** Gestern fand unter Teilnahme sämtlicher Abordnungen einschließlich der inwärtigen in Brest-Litowsk wieder eingetroffenen Abordnung der ukrainischen Rada eine Vollsitzung statt. An die Stelle des bisherigen Vorsitzenden der bulgarischen Abordnung, des Justizministers Popow, wird von jetzt ab der bulgarische Ministerpräsident Radostawow treten.

Abg. Seorjuf gab bekannt, daß an Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung der ukrainischen Rada Holubowitsch er selbst den Vorsitz übernehme. Trotski habe versucht, die Stellung und die Rechte der ukrainischen Abordnung zu leugnen, wobei er sich auf das bis dahin nie erworbene Vorhandensein des Exekutivauschusses in Char'kow berufen habe. Die ukrainische Delegation halte es für notwendig, festzustellen, daß die Rede Trotskis in völligem Widerspruch zu allen seinen früheren Erklärungen stehe. Die Regierung der ukrainischen Volksrepublik sei bestrebt gewesen, einen Bund aller Republiken zu schaffen, die auf dem Gebiet des früheren russischen Kaiserreichs entstanden seien, und eine gemeinsame föderative Regierung in Rußland zu bilden, daß aber bis zur Stunde trotz aller Versuche der ukrainischen Regierung ein derartiges gemeinsames Föderativorgan nicht zustande gekommen sei. Und da aus der augenblicklichen Lage hervorgehe, daß ein solches auch nicht zustande kommen könne, so habe die ukrainische Zentralrada die Bildung einer Föderativregierung fallen lassen müssen und habe die Ukraine zu einem ganz selbständigen und von niemand abhängigen Staat proklamiert. Die ukrainische Rada habe erklärt, daß sie mit allen angrenzenden Staaten im Frieden und Freundschaft leben wolle, daß aber kein einziger von ihnen sich in das Leben der selbständigen ukrainischen Republik einmischen dürfe. Was die Behauptungen Trotskis anbelange, so entzweiten diese jeder Bedeutung. Die Berufung darauf, daß in der ukrainischen Volksrepublik der Exekutivauschuss in Charkow die Interessen der arbeitenden Klassen besser vertrete, sei leicht zu widerlegen. Sie betreffe nicht das Gebiet der inneren Beziehungen, welche nicht der internationalen Kontrolle unterlägen. Noch weniger überzeugend sei die Berufung Trotskis darauf, daß die ukrainische Abordnung keine Berechtigungen habe, weil sie nicht vom Exekutivauschuss in Charkow anerkannt sei. Nach diesem Argument müßte in erster Linie die russische Abordnung ihre Vollmachten niedergelegen, da in ihr weder Vertreter der Molban, noch der Krimtataren, noch der Donkosaken, noch der kaukasischen Völkersämme, noch Sibirien zugegen seien, welche ebenfalls nicht die Regierung des Rates der Volkskommissare anerkennen.

Der der russischen Abordnung angehörende Vertreter des ukrainischen Exekutivauschusses, Medwiodiew gab eine Erklärung ab, der ukrainische Exekutivauschuss habe von Anfang an die Kiewer Rada nicht für berechtigt gehalten, im Namen des ukrainischen Volkes zu sprechen. Das ukrainische Volk werde irgendwelche Uebereinkommen und Verträge mit der Kiewer Rada nicht anerkennen, sie werde nicht zum Leben gelangen, wenn sie nicht durch die Delegation der föderativen russischen Republik anerkannt und gutgeheißen seien.

Trotski sagte, es sei ihm in keiner Weise zu streiten, daß er erklärt habe, die zwischen der Kiewer Rada und der Petersburger Regierung bestehenden Konflikte könnten keinen Einfluß darauf ausüben, daß er die Ukraine als unabhängigen Staat anerkenne. Die Kiewer Rada nehme eine Beteiligung an der föderativen russischen Republik an, und dies erfolge jetzt, nachdem auf dem dritten Kongreß der Arbeiter unter Teilnahme von Vertretern des ukrainischen Volkes der russische Staat als föderative Republik anerkannt worden sei. Die Wünsche hätten ein Interesse daran, ihr Verhältnis zur

Ukraine in materieller Hinsicht festlegen zu können. Gerade deshalb halte er es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß in manchen Kreisen die Trennungsbüchsen im heutigen revolutionären Rußland überhitzt werden. Je mehr sich die Macht der Sowjets im ganzen Lande festige, desto mehr verlegten die besitzenden Klassen ihre Trennungsbüchsen auf die Markengebiete. Die Vertreter der Mittelmächte könnten die Rolle eines Schiedsrichters über die Machtverhältnisse in Rußland und in der Ukraine nicht übernehmen. Solange die Abordnung der Kiewer Rada ihre Vollmachten beibehalte, erhebe er keinen Einspruch wegen deren selbständiger Teilnahme an den Verhandlungen. Er müsse aber jetzt, wo auch Vertreter des ukrainischen Exekutivauschusses in den Verband der russischen Abordnung eingetreten seien, mit doppeltem Nachdruck wiederholen, daß nur derartige Abkommen mit der Kiewer Rada die Anerkennung finden könnten, welche auch von Seiten der russischen Abordnung anerkannt würden.

Hierauf erklärte das Mitglied der ukrainischen Abordnung Lubjanski: Die Mitglieder der ukrainischen Abordnung haben stets den Standpunkt eingenommen, daß die in Brest-Litowsk verammelten Vertreter derjenigen Staaten, die einen Friedensschluß anstreben, sich nicht über innere Angelegenheiten ihrer Gegner auszusprechen haben, und daß innere Kämpfe und Vorgänge innerhalb der Staaten keinesfalls während der offiziellen Verhandlungen zur Kenntnis der Gegenpartei zu bringen seien.

## Die Konferenz in Versailles.

**Genf, 2. Febr.** Die Entente-Konferenz in Versailles hatte laut „Le Petit Journal“ zwei Sitzungen, eine militärische und eine politische, gehalten. Auf diplomatischem Gebiet besahe man sich mit der neuen Lage Rußlands. Von den englischen und amerikanischen Vertretern wurde auf eine Annäherung an die Bolschewiki Wert gelegt. Ferner wurde die Frage einer Antwort auf die Neuerungen Herlings und Czernin im ablehnenden Sinn erörtert. Der deutsche und der österreichische Streikbewegung wurde große Bedeutung beigelegt und beschlossen, dieser Bewegung durch alle verfügbaren Mittel, mit Propaganda und Vorschub zu leisten. Auf militärischem Gebiet besprach man die Bildung einer Stoßarmee, die aus den Reserven der verschiedenen Verbündeten gebildet werden soll um dort eingesetzt zu werden, wo eine Bedrohung eintritt oder wo man schnell einen Sieg führen will. Die „Petit Journal“ erörtert die Frage des einheitlichen militärischen Oberkommandos eine Lösung im Sinne der Wünsche Frankreichs gefunden.

Die Zeitung „L'clair“ meint, die Hauptfrage sei die Veränderung der Bildung eines Mitteleuropas. Frankreich wäre nicht nach Herausgabe Elsass-Lothringens nicht sicher, wenn es ein ungeheures Reich zum Nachbar hätte, das Österreich-Ungarn, Deutschland, den größten Teil des Balkans und Rußland umfasse. Daher müsse Deutschland einen gleichen Zusammenschluß erleben wie Rußland.

## Der Weltkrieg.

**W. W. Großes Hauptquartier, 2. Febr. (Amtlich.)**  
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

**W. W. Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz:  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front kam es am Nachmittage zwischen dem Houthousterwald und der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:  
und  
Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Am Duse-Aisnekanal ließen die Franzosen bei einem gezielten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. Längs der Aisne, im Abschnitt von Reims, auf den Maasböden und am Hartmannsweilerkopf vielfach Artillerietätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonviller einige französische Gefangene zurück.

Stattenischer Kriegsschauplatz:

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Artilleriekämpfe an der ganzen Front von St. Quentin bis zum Houthousterwald, aber keine Infanterietätigkeit. Es scheint eine Hemmung von irgendwelcher Seite eingetreten zu sein, die den entscheidenden Zug, der auf beiden Seiten erwartet wurde, bis jetzt noch ausschaltete. An der Aisne, im Maasgebiet und an den Bogenen kam es zu Aufklärungsgefechten mit den Franzosen bzw. den in ihrer Front eingeschobenen Fremdvölkern, wobei Gefangene gemacht wurden. Der Hartmannsweilerkopf scheint bei den Franzosen als artilleristisches Uebungsziel eine besondere Beliebtheit erlangt zu haben. — Die verhaltene Ruhe im Westen haben die Italiener benutzt, um ihrerseits die Offensive wieder aufzunehmen. Nach den Angriffen gegen die Mündung der Brenzela-Schlucht, die zunächst mit der Wiedereroberung des Monte di Val Besta und des Col del Rosso endigte, scheint General Diaz seinen linken Flügel gegen Schleggen und die rückwärtigen Punkte des Höhenrückens der Sieben Gemeinden vorwärtigen zu wollen. Auf der Hochfläche dauert der lebhafteste Gefechtskampf an. Ob damit gleichzeitig auf dem östlichen Brentanfer ein Angriff des französischen Generals Focholle vom Grappomassiv aus verbunden sein wird, muß sich zeigen. Manche Anzeichen sprechen dafür.

In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1918 haben die Engländer nach eigenen Veröffentlichungen 836 Offiziere und 30 752 Mann an Toten, Verwundeten und

Verwundeten verloren. Nicht eingerechnet ist hierbei der erhebliche Abgang an Kranken, der infolge der schlechter Verhältnisse der Engländer besonders hoch ist. Das Pariser „Petit Journal“ ist wegen Veröffentlichung der Namen der Toten und Verwundeten bei dem Luftangriff beschlagnahmt worden.

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

**W. W. Paris, 2. Febr.** Amtlicher Bericht vom 2. Februar nachmittags: Die Nacht war ruhig, nur gekennzeichnet durch einige Artillerietätigkeit in der Gegend von Oberburghaupt. Ein Handstreich nördlich vom Mortier-Walde brachte den Franzosen Gefangene ein.

Vorsichtsnahregeln der Schweiz.

**Bern, 2. Febr.** Die Schweiz. Dep.-Ag. meldet: Die allgemeine äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit für den Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat beschlossen, auf den 6. Februar eine Infanteriebrigade, zwei Gwanden-Abteilungen (Stabsbataillon) und einen Zug einer Telegraphenkompanie weiter einzuberufen.

## Der Krieg zur See.

**Berlin, 1. Febr.** Im mittleren und östlichen Mittelmeer wurden fünf Dampfer und ein Segler mit über 23 000 BRT. und an der englischen Ostküste wurden sechs Dampfer, sowie der englische Schipper Desire mit zwei Motorleuchtern versenkt.

Der „Matin“ berichtet aus New York: Vom 1. Februar 1917 bis 31. Januar 1918 wurden 60 amerikanische Dampfer mit insgesamt 151 601 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt. Die Zahl der Opfer beträgt 300. 16 frühere deutsche Ueberseedampfer versehen den Dienst mit Frankreich. Der frühere Hamburger Dampfer „Vaterland“ (52 000 Tonnen) ist kürzlich an der französischen Küste gestrandet.

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

**W. W. Paris, 2. Febr.** Amtlicher Bericht vom 2. Februar nachmittags: Die Nacht war ruhig, nur gekennzeichnet durch einige Artillerietätigkeit in der Gegend von Oberburghaupt. Ein Handstreich nördlich vom Mortier-Walde brachte den Franzosen Gefangene ein.

Vorsichtsnahregeln der Schweiz.

**Bern, 2. Febr.** Die Schweiz. Dep.-Ag. meldet: Die allgemeine äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit für den Grenzschutz aufgestellten Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat beschlossen, auf den 6. Februar eine Infanteriebrigade, zwei Gwanden-Abteilungen (Stabsbataillon) und einen Zug einer Telegraphenkompanie weiter einzuberufen.

## Der Krieg zur See.

**Berlin, 1. Febr.** Im mittleren und östlichen Mittelmeer wurden fünf Dampfer und ein Segler mit über 23 000 BRT. und an der englischen Ostküste wurden sechs Dampfer, sowie der englische Schipper Desire mit zwei Motorleuchtern versenkt.

Der „Matin“ berichtet aus New York: Vom 1. Februar 1917 bis 31. Januar 1918 wurden 60 amerikanische Dampfer mit insgesamt 151 601 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt. Die Zahl der Opfer beträgt 300. 16 frühere deutsche Ueberseedampfer versehen den Dienst mit Frankreich. Der frühere Hamburger Dampfer „Vaterland“ (52 000 Tonnen) ist kürzlich an der französischen Küste gestrandet.

## Neues vom Sage.

Ordensverleihung.

**Berlin, 2. Febr.** Zum Jahrestag des uneingeschränkten Tauchbootkrieges hat der Kaiser dem Chef des Admiralsstabs von Holtenauer und dem Chef der Hochseestreitkräfte Admiral Scheer das Eichenlaub zum Orden Pour le merite verliehen.

Der Ausstand.

**München, 2. Febr.** In der Kammer der Abgeordneten hat heute der Abgeordnete Schmied-München (Soz.) mitgeteilt, die sozialdemokratische Parteileitung werde darauf hinwirken, daß am Montag die Arbeit in den Betrieben wieder aufgenommen werde. Auf eine Bemerkung der Abgeordneten Videmann (Soz.) und Löwenstedt (Liberal), daß im Münchener Polizeibericht über die Verhaftung vom Münchener Streikführern auch auf die juristische Abstammung einzelner Verhafteten hingewiesen worden sei, erklärte der Minister des Innern von Breiterich, daß diese Veröffentlichung von Personalien erfolgt sei, damit die Allgemeinheit erfahre, woher jene Personen gekommen seien. Nicht Einheimische, sondern Fremde hätten den Ausstand in München geschürt.

**Bremen, 2. Febr.** Wie die „Weserzeitung“ erzählt, hat heute nachmittags eine Versammlung von Streikenden beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

**Mün, 2. Febr.** Wie die „Münchener Zeitung“ berichtet, ist in den hiesigen Werken von Amtlichen Arbeitern die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Ausstand in Triest.

**Triest, 2. Febr.** (R. N. Korrr.-Bur.) Die Werkarbeiter und die Arbeiter der größeren Fabriken sind

In den Auslands getreten. Später schloßen sich auch weitere Arbeiterkategorien an. Eine Arbeiterabordnung übermittelte dem Statthalter die Wünsche der Arbeiterschaft, namentlich bezüglich des Friedens und der Versöhnung. Auf Grund des Antwort des Statthalters, der besonders auf die Erklärungen des Grafen Czernin hinwies, beschloß die Vertrauensmännerversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit, die heute erfolgt ist. Die Bewegung ist in voller Ruhe und ohne Zwischenfall verlaufen.

### Ausland in Holland.

**Amsterdam, 1. Febr.** Der für Montag angeordnete Ausstand geht nicht von der sozialistischen Partei, sondern von der Organisation der revolutionären sozialistischen Minderheit aus. Das offizielle Organ der sozialistischen Partei „Het Volk“ verurteilt in einem Artikel diese Bewegung, die, wie das Blatt sagt, in der Hoffnung unternommen wird, eine Schreckensherrschaft herbeizuführen, die jede geordnete und zureichende demokratische Aktion unmöglich machen würde. Den Mitgliedern der großen sozialdemokratischen Gewerkschaften wurde von ihren Führern abgeraten, an dem Streik teilzunehmen.

### Die Glaubwürdigkeit des Herrn Trotski.

**Berlin, 3. Febr.** Wegen des von Herrn Trotski in Bresch-Bitowsky abgelesenen Satzes seiner Erklärung, die russische Delegation werde keinen Sonderfrieden schließen, hat das WTB in Stockholm Nachfrage gehalten und festgestellt, daß dieser Satz genau in demselben Wortlaut, wie er vom WTB veröffentlicht wurde, auch dem Svenska Telegramman in Stockholm zugegangen und von diesem gleichlautend veröffentlicht worden ist. Wenn also eine Fälschung vorliegt, kann es nicht zweifelhaft sein, wo die Fälschung begangen worden ist.

### Der „nordische Bund“.

**Köln, 2. Febr.** Nach der „Köln. Ztg.“ strebt England die Gründung eines nordischen Bundes (Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Livland, Estland, Lituania und womöglich Polen) an, der unter englischer Führung stehen und gegen Deutschland gerichtet sein würde. Mit englischem Geld werden große Landkäufe in Estland und Livland gemacht. (Die von den Bolschewiki zerstörten und „beschlagnahmten“ Güter der deutschen Grundbesitzer dürften dort billig zu haben sein. D. Schr.)

### Schweden und die Kaländer.

**Stockholm, 2. Febr.** (Svenska Telegramman.) Der König empfing heute eine kaländische Abordnung, die eine den von fast 8000 volljährigen Bewohnern der Insel unterzeichneten Wunsch auf Vereinigung Kalands mit Schweden ausdrückende Adresse an den König und an das Volk Schwedens überreichte. Der König erklärte, er sei glücklich, sie zu empfangen und ihre Wünsche für ihr altes Vaterland zu erführen. Er drückte den Wunsch aus, es möge der schwedischen Regierung im Einverständnis mit einem freien, selbständigen Finnland gelingen, einen Ausweg zu finden, um die Schwierigkeiten für die Verwirklichung des Wunsches der Bevölkerung Kalands zu überwinden. Die Abordnung wurde auch von der Königin empfangen.

### Landdownes Ansichten.

**London, 2. Febr.** In einer Abordnung von Schriftstellern und Senatoren sagte Lord Landdowne: England darf seinen Bundesverpflichtungen nicht unterliegen. (Lord George soll mit solchen Plänen umgegangen sein. D. Schr.) Aber wir müssen unsere Kriegsziele jetzt in neue Formen fassen. Ein überwältigender Sieg wird in Kürze nicht zu erwarten sein. Der Ausweg ist die Gemeinschaft der Mächte (nicht Bildung zweier sich gegenüberstehender Gruppen) mit einem allgemeinen Gerichtshof, der gegen ordnungswidrige Mitglieder Zwang anwendet. Wenn Deutschland in diesem Bunde wäre, dann wäre der preussische Militarismus unmöglich gemacht. Die Grundlage muß das Selbstbestimmungsrecht der Völker bilden. Aber selbst Graf Hertling wird nicht erwarten, daß England Gibraltar Donations usw. herausgibt. (Also Deutschland, gegen das die Stimmung der ganzen Welt aufgerührt wurde, soll sich unter den allgemeinen Gerichtshof, der von Leuten wie Lord George, Wilson u. a. geleitet würde, ducken; es soll durch das außerordentlich beherrschbare und in Kürze aussehende „Bestimmungsrecht“ der Völker zurückgedrückt werden. — England aber gibt selbstverständlich nichts heraus. Ist das nicht genau das Gleiche, was Lord George und Wilson immer verlangten? Der bekannte Brief Landdownes im „Daily Telegraph“ vom 29. November v. J. wurde in Deutschland nie als ein Schritt der Versöhnung aufgefaßt. Wie unbegreiflich diese Auffassung ist, zeigt die neueste Rede Landdownes, der seit Jahren an dem Zustandekommen des Entente-Bündnisses gegen Deutschland gearbeitet hat. D. Schr.)

### Die Wirren in Rußland.

Die Petersburger Abordnung in Bresch-Bitowsky richtete an den Grafen Czernin das Ersuchen, sich nach Wien begeben zu dürfen, um mit der Leitung der österreichischen Sozialdemokratie sich zu besprechen.

Die bolschewistischen Volkskommissare ließen die Mönche aus dem berühmten Alexander Newski-Kloster austreiben und beschlagnahmten die Kostbarkeiten des Klosters im Wert von 2 Millionen Rubel. Der Grundbesitz aller 42000 Kirchen und 1000 Klöster in Rußland im Umfang von 3 Millionen Desjätinen (3,28 Mill. Sektar) soll verstaatlicht werden.

**London, 2. Febr.** Die „Times“ erfahren aus Petersburg vom 31. Januar, daß sieben bewaffnete Leute am hellen Tage einen Postwagen überfielen und mit 65000 Rubeln ungehindert entkamen, obgleich der Vorfall sich vor vielen Leuten abspielte. — Die Herstellung einer direkten telegraphischen Verbindung zwischen Moskau und Berlin ist angeordnet worden. — Die russischen Anarchisten haben sich des Hauses des Millionärs Baron Gripenberg bemächtigt, der zurzeit in Japan weilt. Sie wollten es als Klubhaus benutzen.

### Mittel und Wege zur Artverförmung des deutschen Volkes.

Die Badiische Landwirtschaftskammer weist in der landw. Presse Badens darauf hin, daß die Sicherstellung unserer Bevölkerung mit Getreidemehl eine der wichtigsten Aufgaben unserer Ernährungswirtschaft ist. Beinahe völliger Absperrung ausländischer Zufuhren und dem Rückgang unserer tierischen Fettproduktion, bedingt durch die Abschichtung der Schweine- und der Abnahme der Milchzeugung infolge fehlender Kraftfuttermittel, sind wir gezwungen, die fehlenden Fettstoffe durch vermehrten Anbau von Delsaaten zu ersetzen.

Für unsere Boden- und Klimaverhältnisse kämen als Sommererträge Lein, Sommererbsen, Mohh, Leindotter und Senf in Betracht. Die Ertragspreise 1918 sind von dem Kriegsausbruch für Dese und Getreide bedeutend erhöht worden und betragen für je 100 Kilo Lein 74 M., Rüböl 83 M., Leindotter 74 M., Mohh 115 M., Senf 74 M., so daß der Anbau von Sommererbsen als sehr lohnend bezeichnet werden muß. Bei Anbauverträgen, die durch einzelne Landwirte, aber auch von Gemeinden, landw. Vereinen, Genossenschaften und Bauernvereinen abgeschlossen werden können, erhöhen sich diese Preise bei Ablieferung eines bestimmten Mindestertrages durch Flächenzulagen als Anbauprämien derart, daß für 100 Kilo Mohh bestenfalls 150 M., für Sommererbsen 120 M., für Leindotter und Senfsaat 100 M. bezahlt werden müssen.

Nach den bestehenden Bestimmungen dürfen die Landwirte bis zu 30 Kilo ihrer Delsaaternte im Haushalt verbrauchen und zu Del schlagen lassen, oder es wird denselben bei Ablieferung der ganzen Ernte Speiseöl in entsprechender Menge zu Vorzugspreisen, die bei Leindotter um 1.50 M., bei Mohh 2.30 M., bei Rüböl 1.60 M. pro Kilo betragen, zurückgeliefert. Den Anbauern steht weiter das Recht zu, von der abgelieferten Menge 40-50 Prozent Delsaaten zum billigen Preise zurückzukaufen und pro bad. Morgen (36 Aa) 50 Pfund Sticksstoffdünger zu verlangen.

Mit Ausnahme von Mohh, der seine höchsten Erträge auf tieferliegenden, kalkreichem oder nährstoffreichem Kalkboden liefert, gedeihen sämtliche Sommererbsen auch noch auf sandigen Böden, können aber Rasse im allgemeinen nicht vertreiben.

Die Saatmenge beträgt bei Sommererbsen 6 Kilo, bei Mohh 3 Kilo, bei Senf 4 Kilo, bei Leindotter 6 Kilo pro bad. Morgen, denen Abnehmererträge im Durchschnitt von 4-5 Dtzl. gegenüberstehen.

Der Anbau nur für den eigenen Bedarf bringt der Allgemeinheit keinen Nutzen, deshalb ist es nationale Pflicht der Gemeinden, landw. Vereinen, Genossenschaften, Bauernvereinen usw. durch Zusammenschluß Sammelverträge abzuschließen, so daß in jeder Gemeinde mindestens 1 Hektar zusammen für den Verbrauch der Allgemeinheit in Anbau genommen wird. Aufklärung durch die amtlichen Stellen, durch Kirche und Schule ist dringend notwendig.

Alle Auskünfte über Kulturmaßnahmen sind an die Werbestelle zur Förderung der Delsaaten bei der Landwirtschaftskammer Karlsruhe zu richten. Den Abschluß von Anbauverträgen, Vermittlung von Saatgut usw. vermittelt der Kommissar des Kriegsaussschusses in Baden, das Getreidebüro in Mannheim.

— **11. Staatslotterie.** Die 2. Klasse mit 10000 Gewinnen in Höhe von 1340192 M. wird am 12. und 13. Februar ds. Js. gezogen.

### Baden.

(-) **Karlsruhe, 3. Febr.** Die bad. Regierung hat der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf über die Abänderung des Berggesetzes zugehen lassen. Es soll nicht nur vermindert werden, durch Tiefbohrungen Erdölquellen zu erschließen, sondern vor allem auch den in verschiedenen Teilen des badischen Landes in erheblicher Ausdehnung ausgebildeten Delschiefer zu verwerthen. Bisher ist Erdöl in Baden nicht erschlossen worden. Nach dem neuen Gesetz soll die Ausbeutung des bituminösen Bezeichnung für gewisse in der Erde vorkommende, hauptsächlich aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehenden brennbare Produkte dem Staate vorbehalten werden, wie das jetzt schon bei Salzablagerungen und Solquellen der Fall ist. Die Erteilung einer Konzession an Dritte ist aber nicht ausgeschlossen.

(-) **Karlsruhe, 3. Febr.** Ein katholischer und ein evangelischer Ausschuss der Lehrerorganisation wird bei den Kirchenbehörden wegen Neuregelung der Organisationsgelder vorstellig werden.

(-) **Schweigen, 3. Febr.** Nach der „Schwey. Ztg.“ wurde eine hiesige Frau zur Anzeige gebracht, die im Verdacht steht, ihr neugeborenes Kind nach der Geburt getötet und die Leiche verbrannt zu haben.

(-) **Nadolszell, 3. Febr.** Die vom Ministerium des Innern angeordnete Erlassung eines Ortsstatuts, wonach minderjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen der ihnen zustehende Lohn nicht an sie selbst, sondern an deren Eltern oder Vormünder ausgezahlt werden soll, wenn sie ihr Geld, anstatt es den Eltern abzuliefern, verschwendet, ist von dem Gemeinderat einstimmig abgelehnt worden mit der Begründung, daß ein solcher Sparzwang nur dann Wirkung habe, wenn er für das ganze Großherzogtum oder für zusammenhängende Gebiete erlassen werde.

### Württemberg.

(-) **Stuttgart, 2. Febr.** (Des Königs Geburtstag.) Der König hat den Wunsch ausgesprochen, daß sein 70. Geburtstag (25. Febr.), dem Ernst der Zeit entsprechend, nur durch ernste Feiern und Zusammenkünfte und nicht durch festliche Veranstaltungen begangen werde. Nach Bitteln der Königin, mit Rücksicht auf die große Belastung der Post, von der Uebermittlung von persönlichen und telegraphischen Glückwünschen möglichst abzusehen.

(-) **Stuttgart, 2. Febr.** (Auszeichnung.) Dem Vorstand der Württ. Landesgetreide- und Fleischverorgungsstelle Reg. Rat Dr. Schall in Stuttgart, ist das Eisenerz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

(-) **Stuttgart, 2. Febr.** (Bruder und Schwester im Tode vereint.) Den fürs Vaterland gestorbenen drei Söhnen der Familie Freiherrn Adernann ist nun auch eine Tochter im Tode nachgefolgt, die heute mittag mit ihrem ebenfalls im Krankenhaus hier gestorbenen Bruder beerdigt worden ist.

(-) **Sontheim a. N., 2. Febr.** (Leichenfindung.) Auf hiesiger Wärdung wurde aus dem Acker eine Leiche gefunden, in der die seit einiger Zeit vermisste Wilhelmine Maier, Ehefrau des Händlers Maier in Cannstatt, erkannt wurde.

(-) **Gültsheim, 2. Febr.** (Lebensmüde.) Den 41 Jahre alte Bauer Heinrich Dengler wurde tot aus der Kammer gezogen. Sorgen um das fernere Fortbringen seiner Familie scheinen den sonst ruhigen Mann in den Tod getrieben zu haben.

(-) **Von der bayerischen Grenze, 2. Febr.** (Unterbrochene Hamsterfahrt.) — In tiefstem Dunkel.) Eine Hamsterfahrt im Militärauto unternehmen ein Oberleutnant, ein Leutnant, vier Soldaten und ein Fräulein von Augsburg aus nach Burgau. Das durch ungewöhnliche Größe auffallende Auto trug an der Rückseite die Aufschrift „Probefahrt“. Als am Abend die Gesellschaft die Wärdung angetreten hatte, wurde rühbar, daß sie auch ein Schwein im Gewicht von 12 Pfund zum Preise von 1.70 M. für das Pfund — der Höchstpreis lebend wäre 64 Pfennig gewesen — im Wagen mitgenommen hatte. Durch Fernsprecher verständigt, fuhr die Augsburger Polizei das Hamsterauto ab und beschlagnahmte das Ergebnis der „Probefahrt“. — Am 6. Febr. werden es 50 Jahre, daß in Kaufbeuren der Fabrikleiter Schrader samt Frau und Köchin ermordet wurde. Der Täter ist bis heute unentdeckt geblieben.

### Gerichtssaal.

(-) **Hellbronn, 2. Febr.** (Schwurgericht.) Der 2 Jahre alte Mechaniker Karl Rieker von Neckarwestheim, O. B. Bessheim, hat am 10. Oktober v. J. seine frühere Geliebte, die 20jährige Marie Rosenfelder von Gammertshausen samt ihren 6 Monate alten Kin den Neckar geworfen und ertränkt, um sich ihrer zu entledigen. Rieker wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt und der Gnade des Königs empfohlen.

(-) **Ulm, 2. Febr.** (Schwurgericht.) Der Schulz, einer Gemeinde im Oberamt Ehingen hatte in mehreren Fällen auf den Maßregeln seiner Gemeindeglieder mehr Personen verzeichnet, als in den betreffenden Haushaltungen anwesend waren, und dadurch bewirkt, daß sie mehr Getreide zum Verbrauch für ihren eigenen Verbrauch bringen konnten, als ihnen nach den Bestimmungen zulässig war. Der Angeklagte führte an, daß die Landwirte, wenn sie Tagelöhner usw. beschäftigten, oder die Umlauber bekönnigten oder Lebensmittel ins Feld schickten, mit den ihnen zugewiesenen Rationen unmöglich auskommen könnten. Deshalb habe er kein Bedenken getragen, in den Maßregeln mehr Personen einzutragen. So machen es die meisten Dorfvorsteher, sonst hätten sie Unruhen zu gewärtigen oder die Bauern würden künftig nicht mehr anbauen, als sie selber brauchen. An seine Einträge habe er immer die Bedingung geknüpft, daß die Bauern ihrer Ablieferungspflicht gewissenhaft nachkommen und von seiner Gemeinde sei infolgedessen mehr abgeliefert worden, als Pflicht war. Von Seiten des Oberamts wurde dies bestätigt, im Oberamt lauten die Maßregeln wohl um 2000 Personen höher, als zulässig wäre. Da gewinnlos, ist nicht vorlag, wurde der Angeklagte zu der Mindeststrafe von 1 Monat Gefängnis verurteilt und von den Geschworenen zugleich der Gnade des Königs empfohlen.

### Vermischtes.

Substanz. Der Kapellmeister des Leipziger Gewandhausorchesters Hofrat Professor Arthur Nikisch bezieht am 11. Februar sein 40. Lebensjubiläum.

Eisenbahnunfall. Am letzten Sonntag fuhr in der Station Zettlingen (Nale Augsburg-Ulm) ein verspäteter Güterzug infolge des bösen Wetters auf einem gerade in der Ausfahrt befindlichen Personenzug auf, wodurch die Lokomotive und vier Wagen des Güterzugs entgleisten und die Lokomotive außerdem umgeworfen wurde. Der Führerstand der Lokomotive und drei Wagen, darunter einer mit Feldpostsendungen gefüllt, getrieben in Brand und wurden zerstört. Verletzt wurde niemand. Der Verkehr war längere Zeit gesperrt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Wie gewonnen, so zerronnen. Uebel ausgefallen ist eine Hamsterfahrt. Die ein Dutzend Augsburger in das Mandelstau ausgeführt. Ein Teil der Ausfühler hatte mit Erfolg 2 1/2 Zentner hiesiges Weizenmehl in der Mühle zu Glättung gekauft, das Pfund zu 10 Pfennig, und den kostbaren Schatz in einem Kinderwagen abfahrend der Bahn zugeführt. Die schwere Fahrt kam einem Wärdler der öffentlichen Ordnung verhängnisvoll vor; er untersuchte den Wagen und fand das Mehl. Die um ihre Beute geprellten Wärdler kannten es natürlich nicht ertragen, daß die andere Abteilung der Hamster ungenutzt davon kommen sollte. Sie verließen dem Landjäger dieser Hamstergruppe die dem auch nach langen Suchen auf der Wohnungstreppe eines Polizeibeamten im Deubhof Burgau mit 1 1/2 Zentner Mehl und Wursthäuten im Wert von 300 Mark aufgefunden wurde. Die gehauften Sachen wurden der Verteilungstelle Burgau übergeben.

Die jüngste Stadt am Rhein. Im Jahre 1843 erhielt die sog. Rheinbrücke, wie der Brückenkopf gegenüber Mannheim genannt wurde, von König Ludwig I. die Erlaubnis, als Gemeinde den Namen Ludwigsbrücke zu führen. 1850 hatte die Siedlung sich auf das Wirtshaus „zum Auler“ beschränkt. 1849 waren es fünf Häuser mit 90 Einwohnern, 1870 war dank der Gründung verschiedener Fabriken, darunter der Bad. Anilin- und Sodafabrik, deren Niederlassung in Mannheim nicht gebildet worden war, die Einwohnerzahl schon auf 8000 gestiegen. 1880 zählte man 15000, 1890 33000, 1900 61000, 1910 83000 Einwohner und jetzt dürften die 100000 überschritten sein.

Der Schrecken. Dem „Oberstleutnant Kurrier“ zufolge entstand in einer Volksschule in Kölnigshütte ein kleiner Kellerbrand. Dadurch gab es in der von 1800 Schülern besuchten Schule einen Schrecken. Zwei Kinder wurden erdrückt und 15 so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Naher den Schwerverletzten, 10 Knaben und 5 Mädchen, sind noch 60 Kinder leichter verletzt.

Der Scheitelschmelz der Erde. Der Gemeinde Walsdorf bei Berlin wurde von einem angeblichen Wärdler in Wien ein großer Posten Wurst, Speck und Rahm angeboten. Die Gemeindeverwaltung ging auf den Handel ein. Wärdler gab die Waren weiter an eine angebliche Firma Wilson u. Co. in Rotterdam. Diese Firma veräußerte aber die Wurst und so es sich um Schmelzware handelte, die nicht auf einen deutschen Namen angeführt werden könne. Darauf wurde vereinbart, daß die Ware zum Scheitern an Wärdler zurückverkauft werden und nach Köpenick bei Berlin auf einem Rhein-Kohlenbrenner verfrachtet werden sollten. Die Verbrennung traf dann auch in

Ruhrort ein. Wendehorst ließ sich von der Gemeinde Mahlsdorf 5000 Mark vorausbezahlen, verkaufte aber die Waren in Ruhrort anderweitig und Mahlsdorf wartet heute noch auf den Speck. Da ihm jedoch 50 000 Mark Nebenkosten entstanden waren, ist Mahlsdorf, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, um 100 000 Mark geprellt. Einen Kaufmann Wendehorst gibt es in Wien nicht.

**Kriegsgewinnhaken.** Die Zeitschrift der Handelskammer Magdeburg berichtet: Einem Großkaufmann wurde Kammeln zum Preise von 600 Mark für den Zentner angeboten. Die Preisprüfungsstelle bestimmte jedoch, daß nicht mehr als 500 Mark angelegt werden dürften. Wenige Tage darauf hat die am selben Ort befindliche Bezirks-Zentrale der J. E. O. Kammeln zu nahezu 1000 Mark für den Zentner an. Die Zeitschrift bemerkt dazu: „Wie das mit den Angaben der Preisprüfungsstelle in Einklang zu bringen ist, vermögen wir nicht zu sagen.“ Das Reichsgericht hat die Revision des Kaufmanns Leopold Rohndelkenbogen in Posen, der wegen Getreidebeschaffungen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 875 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen.

**200 Menschen verbrannt.** Havas berichtet: In Nova-Brachongelsk, im Kreis Selsamograd (Nordrußland), entstand bei der Blänsung von Branntweinlagern ein Brand, bei dem 200 Personen ums Leben kamen.

**Witwensturm.** Die Stadt Mackay (Queensland, Australien) wurde von einem Witwensturm und einer Springschneise betroffen. Bisher wurden 14 Tote geborgen. Die Stadt hat nur für 10 Tage Lebensmittel. Drei Eisenbahnlinien und die Telegraphenlinien sind unterbrochen. Alle in Mackay befindlichen Waren und Zuckerlager sind zerstört. Die dort liegende Zuckermenge wird auf 80 000 Pfund Sterling geschätzt. Die Stadt ist vollständig überflutet. Drei Dampfer sind verloren gegangen, andere Schiffe schwer beschädigt.

**Stiftung.** Die Stadt München hat zur goldenen Hochzeit des Königspaars eine Stiftung von 1 Million Mark errichtet deren Zinsen (50 000 Mark) für Kinderfürsorge Verwendung haben sollen.

Von einem ungenannt sein wollenden Ehepaar wurden 100 000 Mark für eine Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Lindau L. W. gespendet.

Der Sultan hat für die Notleidenden im Ueberflutungsgebiet der Nahe 10 000 Mark gespendet.

**Kostbare Briefmarken.** In einer Briefmarkenauktion in Berlin hat eine alte russische Zeitung aus dem Jahre 1855 mit 8 Stück 5 Para schwarz auf blaulich den bisher für Briefmarken noch nie dagewesenen Preis von 56 650 Mark gebracht.

**Gebrandungslust.** Auf der Jagd Bruchstraße bei Langendree (Westfalen) wurden durch schlagende Wetter 11 Bergleute getötet und viele schwer verletzt.

**Zumelenbleib.** Ein angeblicher Studierender aus Gnesen (Posen) namens Buttin, der sich an deutschen Universitäten herumweilt, stahl in einem Goldwarengeschäft in Stuttgart einen Ring im Wert von einigen hundert Mark, in einem anderen Geschäft drei Ringe im Wert von 3600 Mark. Technisch diebstahlte führte er in München aus. Der gefährliche Dieb, der in den besten Gasthöfen zu wohnen pflegte, wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Karibische Kälte.** In München a. Gladbach (Aheimprouing) führen zwei Bogenführer und zwei Schlosser des Städtischen Elektrizitätswerks, sowie ein Fuhrmann nachts mit einem besonderen Straßenbahnwagen mit abgedecktem Dach nach dem Borsat Neuperk, wo die städtischen Karibische Kälte aufgestellt sind. Sie beladen den Wagen mit Karibische Kälte, wurden aber in der Arbeit durch einen hinzukommenden Beamten gestört. Darauf fuhren sie mit voller Stromstärke mit ihrer Beute nach M. Gladbach zurück, wo sie dingfest gemacht wurden.

**Das Polarwetter in Nordamerika.** Die außerordentliche Kälteperiode, von der die Vereinigten Staaten heimgejagt wurden, wird jetzt in langen Aufzügen der englischen Presse in ihren Folgeerscheinungen geschildert. Selbst im halbtropischen Florida ist Schnee gefallen, eine gänzlich neue Erscheinung für die lebende Generation. Im feinsten milden New-Orleans herrscht bitterer Frost, im Norden ist der St. Lawrence-Fluß von einem Meer zum andern fest gefroren. So daß sich ein regelrechter Schlittenverkehr über das Eis entwickelt hat. New-York friert. Hunderte von Kiefern- und Eichenhainen und ganze Wohnhäuserblöcke sind aller Beheizungsmöglichkeiten beraubt. Es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, um Kohlen in die Stadt zu bringen, aber alle Arbeiter sind übermüdet und eher zum Streik als zu noch größeren Leistungen geneigt. Zahlreiche Kohlentransporte sind eingefroren, dem Hosentransport stellen sich die mannigfachen Hindernisse entgegen. In Brooklyn waren viele Einwohner gezwungen, die Stühle zu zerbrechen und zur Feuerung zu benutzen. In den Armenvierteln wurden Kohlenheller im Sturm genommen. Der neue Generaldirektor des Eisenbahnwesens McAdoo ermächtigt den Plan, auf vielen Strecken den Personenverkehr gänzlich einzustellen, um für die Kohlenzüge Raum zu schaffen. Die Gasgesellschaften warnen vor übermäßiger Gasheizung, da bereits in den ersten Tagen der Kälte und Kohlennot das Gas so verschwendet wurde, daß die Vorräte gering und die weiteren Zufuhrmöglichkeiten sehr unbestimmt sind. Durch ungeschickte Heizungsversuche wurden an einem Tage 400 Brände in New-York hervorgerufen. Die Epitaphen sind voll von Leuten, die sich Frostschäden zugezogen haben.

**Die Nachlese.** Der Pfarrer einer größeren Gemeinde in der Bodenseeregion veranlaßte die Gemeindegemeinschaften, nach der heutigen Obsternte noch eine gründliche Nachlese auf den Bäumen und am Boden zu halten. Als Ergebnis dieser Bemühung konnten einer katholischen Diasporagemeinde (Troffingen) 1000 Mk. als Beihilfe zu einem Kirchenbau überwiesen werden.

**Wo bleibt der Gewinn?** In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Verden an der Aller führte der Geschäftsführer Brockhaus-Pannover, folgendes aus: Die Schafhalter bekamen in Friedenszeiten für ein Pfund guter Rückenwolle 3 Mk., die verarbeitende Industrie zahlte 2 Mk. für ihre Arbeit auf, sodas das Pfund Wolle 5 Mk. kostete. Jetzt bekommt der Schafhalter für dieselbe Menge Rückenwolle 3,50 Mk., das Pfund Wolle 4 Mk. und darüber. Die ungeheuren Preisauflage in Manufakturwaren sind schon seit langem ein Stein des Anstoßes. Hier wird vorgelegt, daß nicht die Erzeuger der Rohprodukte es sind, die die enormen Gewinne einstreichen. Aber wer ist es, in dessen Taschen die enormen Summen fließen? Da die Wolle wie die meisten anderen Waren durch die vom Staate eingesezten Kriegs-Gesellschaften bewirtschaftet wird, so muß von der Regierung Aufklärung verlangt werden, wo die Gewinne bleiben. Ferner muß verlangt werden, daß der Preistreiber und dem Bürger endlich ein Damm entgegengesetzt wird.

**Wie die hohen Preise zustande kommen.** Eine Frau in Siegburg hatte ein Kinderchälzchen zum Preise von 18,50 Mk. erstanden. Als sie die Preisangabe näher in Augenschein nahm, ergab sich, daß eine Reihe von Zetteln übereinander geklebt waren. Um das Geheimnis der vielen Zettel zu ergründen, löste sie einen nach dem anderen ab. Und siehe da, jeder Zettel enthielt eine andere Preisangabe. Die Reihenfolge der Zettel war folgende: 18,50, 12,75, 7,90, 4,25, 2,95, die letzte Zahl kamme wahrscheinlich noch aus der Friedenszeit. Sie hat sich dann von Zeit zu Zeit bis zur Höhe von 18,50 Mk. emporentwickelt. Sicher eine anständige Leistung! Die Behörde, der diese Kletterkunst bekannt ist, dürfte nicht verfehlt haben, ihr eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

**Weitere Beschränkung der Herstellung von Zigaretten.** Durch eine neue Verordnung wird die bei der Verarbeitung von Zigarettenrohstoff zugelassene Höchstmenge noch weiter gekürzt. Sie soll für den Monat nicht mehr einem Sechstel der in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1917 zum einfachen Kriegsauftrag hergestellten Zigarettenmengen, sondern einem Sechstel vor um 15 Prozent gekürzten im zweiten Halbjahre 1917 hergestellten Mengen entsprechen. Dem Bearbeiter soll doch mindestens eine Menge von 550 Gramm Rohstoff auf 1000 Stück verbleiben.

**Zur bevorstehenden Feldbestellung** wird das stellv. Generalkommando des 13. (würt.) Armeekorps immobilie Mannschaften auf Antrag beurlauben, soweit es die Kriegslage irgend zuläßt. Für Saaturlaub a dem Feld und der Etappe sind ausschließlich die mobilen Kommando- und Kommandobehörden zuständig, nicht das stellv. Generalkommando; solche Gesuche gehen daher mit Stellungnahme der Dekrämter unmittelbar an den Truppenteil Urlaub aus dem Feld wird mit Rücksicht auf die Schlagfertigkeit des Heeres nur in sehr beschränktem Umfang erteilt werden können. Außerdem werden so weit möglich im Falle dringenden Bedarfs Arbeitskräfte (in der Hauptsache Nichtlandwirte) als Hilfskommandos, sowie Gespanne und Einzelpferde zur Verfügung gestellt werden, die — unter Umständen telegraphisch oder telephonisch — durch Vermittelung der zuständigen Kriegswirtschaftsstellen zu erbitten sind.

**11. Staatslotterie.** Die 2. Klasse mit 10 000 Gewinnen in Höhe von 1340 192 Mk. wird am 12. und 13. Februar ds. Js. gezogen.

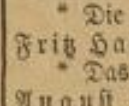
**Einzahlungssätze für Postanweisungen:** für die Niederlande 100 Gulden gleich 219 Mk., für die Schweiz 100 Franken gleich 116 Mk., für Oesterreich 100 Kronen gleich 68 Mk., für Bulgarien 100 Franken gleich 83 Mk., für Dänemark 100 Kronen gleich 156 Mk., für Norwegen 100 Kronen gleich 165 Mk. und für Schweden 100 Kronen gleich 167 Mk.

**Der Mangel an Waschmitteln.** Die Knappheit an Waschmitteln, die in den letzten Monaten immer mehr zugenommen hat, wird dadurch hervorgerufen, daß die laufende Erzeugung an calciniertes Soda in wachsendem Maße für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden muß. Die Seifen-Industrie ist für die Herstellung ihrer Erzeugnisse derart auf calciniertes Soda angewiesen, daß trotz aller Bemühungen der Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft, durch eine veränderten Erzeugung des Seifenpulvers den Ausfall an Soda einigermaßen auszugleichen, Waschmittel in genügender Menge hergestellt werden konnten. Um zu vermeiden, daß einzelne auf die in ihren Händen befindliche Seifenart überhaupt nichts erhalten, mußte eine Herabsetzung der gegen die Karte zur Abgabe kommenden Mengen an Seifenpulver angeordnet werden. Es ist aber in Aussicht genommen, sobald wieder reichere Sodazuteilungen an die Seifenindustrie werden erfolgen können, die Zuteilungsmenge an Seifenpulver wieder auf die alte Höhe heraufzusetzen.

### Lokales.

#### Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Karl Seyfried, Sohn des Kronenwirts Seyfried von Sprollenhaus.



Wir gratulieren. Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Fritz Haag, Sohn der Amalie Haag von Nonnenmühl. Das österrreichische Verdienstkreuz erhielt u. a.: August Reiser, Kutscher, früher im Hotel Klumpp in Wildbad.

**Wildbad, 4. Febr.** Gestern früh 1/6 Uhr ertönten die Feuer Signale. Im Dachstuhl des Anwesens des Güterbeförderer Nig ist, wie man hört, infolge Kaminbrand, Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl nahezu zerstörte. Die Feuerwehr wurde bald Herr des Feuers und beschränkte es auf seinen Herd.

### Schwäbische Helden.

Unteroffizier Robert Krauß, von einer Reserve-Pionier-Kompagnie aus Wildbad.

(Kr. M.) Schon mehrfach hat sich der als Ersatz-Reservist eingerückte Krauß bei Streifzügen und später als Führer von Stoßtruppen durch sein gewandtes Benehmen hervorgetan. Als Anerkennung dafür erhielt er gar bald das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die silberne Militärverdienst-Medaille. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten ernannt.

Einem neuen Beweis seiner Fähigkeit als Führer einer Aufklärungsabteilung gab er am 9. September 1917. Es galt in die feindliche Anlage einzudringen und die Unterstände zu sprengen. Vorzüglich zeigt Krauß mit seinen Getreuen nach Einbruch der Dunkelheit aus dem Kampfgraben; nach 50 M. erhalten sie überraschend Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Dies hindert jedoch den Führer nicht, das einmal begonnene Unternehmen durchzuführen. Trotz des Feuers versuchen sie sich an das starke gegnerische Drahtgitter heran. Nach langer, anstrengender Arbeit gelingt es ihnen, Gassen durch den Drahtverhau zu schneiden. An der Spitze seiner Leute stürzt nun der Mutige in den feindlichen Graben. Die sich zur Wehr setzenden Franzosen überwältigt er mit wohlgezielten Handgranaten und legt bei seinem weiteren Vordringen ein Maschinengewehr außer Gefecht. Während Krauß mit einigen Kameraden die Sicherung seiner Leute übernimmt, sprengen diese die in Ueberführung verlassenen Unterstände. Nach Erledigung ihres Auftrags kehrt der Tapfere und seine kleine Schar mit dem unverletzten Maschinengewehr und vielen Beuteständen wohlbehalten in die Ausgangsstellung zurück.

Gefreiter Krauß, der sich auch jetzt wieder durch besondere Umsicht und großen Schneid auszeichnete, wurde dafür durch Verleihung der Goldenen Militär-Verdienst-Medaille belohnt. Gleichzeitig wurde er wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Unteroffizier befördert.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei, Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Anstatt Körbe (die leider nicht mehr zu beschaffen sind) empfehle ich **Neuheiten in Einkaufstaschen** in verschiedenen Größen. **Robert Treiber.**

**Fritz**  
**Fussboden-Glanz-Lacke**  
(Bernstein-Lackfarbe)  
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.  
**Bohnermasse,** nur in bekannter, guter Qualität.  
**Ideal-Stahlspähne,**  
**Schwämme, Messerputzschmirgel,**  
**Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwischse,**  
**Gold- und Silberbronzen,**  
sowie sämtliche  
**Putz- und Bohnerbürsten**  
empfehlen  
**Drogerie Hans Grundner,**  
Inh.: Herm. Erdmann.

**Photohaus für Liebhaber-Photographie!**  
**Photo-Apparate**  
**Photo-Platten**  
**Photo-Films**  
**Photo-Filmpacks**  
**Photo-Papiere**  
**Photo-Chemikalien**  
**Photo-Hilfsbücher usw.**  
zu Original-Fabrikpreisen.  
Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.  
**C. Schmid und Sohn,**  
Damen- u. Herrenfriseur,  
Parfümerie Sportgeschäft,  
Photo-Handlung,  
neben Hotel Deutscher Hof.

**Seidenstoffe**  
für  
**Sackentleider, Röcke, Kleider u. Blusen,**  
inprägnierte Mantelstoffe.  
Reiche Auswahl in allen Farben. Dauerhafte Stoffe.  
**Phil. Bösch, Wildbad.**  
Telefon 32.

**Zahnpraxis Fritzsche**  
befindet sich  
**König-Karlstrasse**  
neben der Hof-Apotheke.  
Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.

**Futterkalk,**  
a Pfund 55 Pfennig, empfiehlt  
**Drogerie Hermann Erdmann.**